

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Verfallungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 142.

Dienstag, den 20. Juni 1916.

23. Jahrg.

## Bethmann über die Zensur.

Der Reichskanzler hat eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse über die Mißstände der Zensur mit der bekannten Formel beantwortet, daß Zensurmaßnahmen über das rein militärische Gebiet hinaus nur insofern wünschenswert seien, „als sie dem höchsten Zweck, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges nützen.“ Eine unbeschränkte Freigabe der sogenannten Kriegsziele könne er zu keinem Bedauern noch nicht in Aussicht stellen, doch entspreche es durchaus seinen Wünschen, wenn die Zensur auch auf diesem Gebiete milder gehandhabt werde. Der Reichskanzler hat, wie er mitteilt, bereits veranlaßt, daß sich die Ressorts über neue Regeln über die in Aussicht gestellte Milderung der Zensur, soweit sie auch noch für politische Angelegenheiten erforderlich bleibt, verständigen.

Viel Gutes ist dieser Antwort des Reichskanzlers nicht zu entnehmen. Zensur bleibt Zensur und als solche, ob sie nun „milde“ oder „strenge“ gehandhabt wird, eine Willkürsache. Ueber Milde und Strenge gehen die Ansichten sehr weit auseinander, und sicher hat es nie eine Zensur gegeben, die sich nicht selber eingebildet hätte, das Muster aller Milde zu sein. In diesem Sinn hat ja auch schon ein vormärzlicher Dichter gesungen:

Süße, heilige Zensur! Laß uns gehn auf deiner Spur!  
Führe uns mit weiser Hand, Kindern gleich am Gängelband!

Allerdings: die Zensur ist seit Kriegsausbruch eine internationale Erscheinung, in allen kriegführenden Ländern, sogar in manchen neutralen ist die Pressefreiheit wesentlich eingeschränkt, in manchen Ländern gewiß in noch höherem Grade als bei uns.

Die Zensur verhindert eine nüchterne, Parteilose und nachteilig abwägende Beurteilung der Kriegslage und schafft dadurch erst den Boden für jene Kriegszielphantasien, deren üppiges Wuchern sie dann durch Verbote verhindern will, aber nicht verhindern kann. Nach zwei Jahren der Kriegserfahrung würde die freigegebene Kriegszieldebatte einen ganz anderen Charakter annehmen als zu Kriegsbeginn. War man damals geneigt darüber zu streiten, welche Gestaltung der europäischen Landkarte die wünschenswerteste sei, so wäre man heute genötigt, vor allem zu untersuchen, welche von den normals gestellten Kriegszielen überhaupt erreichbar sind. Und dann würde sich alsbald herausstellen, daß heutzutage noch manches verboten ist, was gar nicht mehr verboten zu werden braucht.

Damit wäre aber erst das richtige Verhältnis zwischen dem Politischen und dem Militärischen hergestellt. Es würde sich zeigen, daß das Militär nicht dazu da ist, gewissen uralten Bestrebungen als Handwerkszeug zu dienen und daß jede Politik an den Grenzen der militärischen Kraft auch ihre Grenzen findet. Als reines Instrument des Volkswillens, der auf Verteidigung gerichtet ist und damit in den Schranken des Möglichen bleibt, würde dann das Volkswort dastehen. Ausschweifende Gelüste aber, die entweder überhaupt nicht oder nur mit ungeheurem Risiko und namenlosen Opfern zu befriedigen wären, würden überall die gebührende Zurückweisung finden, wenn nur das offene Aussprechen jener Wünsche und ihre offene Bekämpfung erlaubt wären.

Wie wenig die Zensur imstande ist, alle Ventile der Volksmeinung zu verstopfen, zeigt die massenhafte Geheimliteratur, auf die Herr v. Bethmann in seiner Antwort an den Reichsverband selbst hingewiesen hat, das zeigen aber auch die letzten Verhandlungen des Reichstages, in denen gerade — wie zum Hohne — die Zensurdebatte Gelegenheit zu einer recht breiten Erörterung der Kriegsziele geboten hat. Es ist ein bitteres Mißverhältnis, daß man der Presse die Freiheit einräumt, die man dem Parlament notgedrungen gestattet. Denn die Presse ist ein nicht weniger wichtiger Faktor der öffentlichen Meinung als das Parlament.

Der Zustand der Presse wird aber durch das bestehende Zensurwesen nicht nur nach der negativen Seite hin, durch Verbote, gedrückt, sondern auch nach der positiven, durch Wohlgerichte, aber nicht immer richtig gegebene und richtig verstandene Ratschläge, verächtlicht. Das können wir am besten an der Presse des feindlichen Auslandes studieren, durch deren Brille die Kriegslage immer ganz anders erscheint als sie ist. Doch dürfen wir nicht glauben, daß die deutsche Presse von Fehlern in dieser Richtung immer frei ist. Wenn z. B. jetzt einige englische Blätter in das allgemeine Triumphgeschrei über die russische Offensive nicht so ohne weiteres einstimmen, wenn sie sich mehr zu objektiver Prüfung der errungenen Erfolge, als zu sinnloser Uebertreibung geneigt zeigen, so dürfen wir das als beginnende Umkehr zu besserer Einsicht begrüßen. Es geht aber nicht an — wie das Stellenweise geschieht — solche vereinzelte Stimmen zum „Beweise“ zu mißbrauchen, daß man auch im Ausland die russische Offensive für ganz bedeutungslos hält. Vor solcher Stimmungsmache soll man sich hüten.

Auch der starke Einschnitt in den wirklichen Stand der Dinge wird das deutsche Volk nicht entmutigen, er wird in ihm viel eher die Einsicht wecken, daß noch immer die Anspannung aller Kräfte notwendig ist, um das festgehaltene

Ziel einer nach allen Seiten erfolgreichen Verteidigung zu erreichen. In diesem Sinne sollte heute die ganze deutsche Presse arbeiten, und es wäre falsch, ihr bei solchem Bestreben

Schwierigkeiten zu bereiten, noch falscher, sie einen Weg zu führen, der nach lustiger Fahrt über verwegene Hoffnungsgipfel im Tale der Enttäuschung endet.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Die Gefechtsstätigkeit ist an allen Fronten eine sehr rege. Im Ostgebiete steigern sich die Kämpfe wieder zu großer Heftigkeit. Die starken Verluste, welche die Franzosen dort erleiden, bilden zweifellos einen Hauptbestandteil der geheimen Verhandlungen der Kammer über die Kriegslage, die auch am Sonntag nachmittag fortgesetzt wurden. Eine Mitteilung über das Ergebnis der Debatte liegt bisher noch nicht vor. Von der Stimmung, die im republikanischen Lager herrscht, kann man sich einen Begriff machen, wenn man einen Artikel der „Bataille“ liest, der Zeitung der Gewerkschaften. Der Artikel trägt die Überschrift: „Die Kanone von Verdun“. In demselben wird gefragt: Können wir ein unbedingtes und unbegrenztes Vertrauen auf diejenigen, die unsere letzten Karten auf dem Glückstische ausgespielt, haben? Wir werden aussprechen: Nein. Wir können dieses Vertrauen nicht haben, wir können es mindestens noch nicht haben. Der Artikel führt aus, daß die Regierung in keinem Augenblick die Tatkraft gezeigt habe, um den Sieg herbeizuführen. Man verlange von der Kammer, daß sie die Regierung zur Entscheidung zwingt. Wie es scheint, bereitet sich, wie aus der Haltung der Regierungsgruppen hervorgeht, hinter den Kulissen ein neuer Kompromiß vor, der darauf hinausläuft, auch weiterhin alle Entscheidungen der Regierung zu überlassen und insbesondere die Heeresleitung nicht zu hören. Dabei, so schließt das Blatt, treibt die allgemeine Lage immer mehr zur Verschleppung der Offensive. Frankreich müsse seinen Sieg unverzüglich davortragen. Es könne nicht warten, daß der Tag des Sieges komme, wenn das Volk nur noch aus Geistes, Kindern und Frauen bestehe. — Im „Homme Couronné“ schreibt Clemenceau zur geheimen Sitzung der Kammer: Früher konnte die Kammer, was auch vorkam, immer sagen: Ich habe geglaubt! Der große Unterschied ist nun, daß sie jetzt sagen muß: Ich weiß! Mit dieser Miwiderschaft geht die Mitübernahme schwerer Verantwortlichkeit in allen Fällen Hand in Hand. Darin sieht Clemenceau auch das einzige Ergebnis für das Parlament, daß alle Kritiker mundtot gemacht seien. Demgegenüber gelobt Clemenceau, auf eigene Gefahr mit allen seinen Kräften den Kampf gegen die Regierung fortsetzen zu wollen.

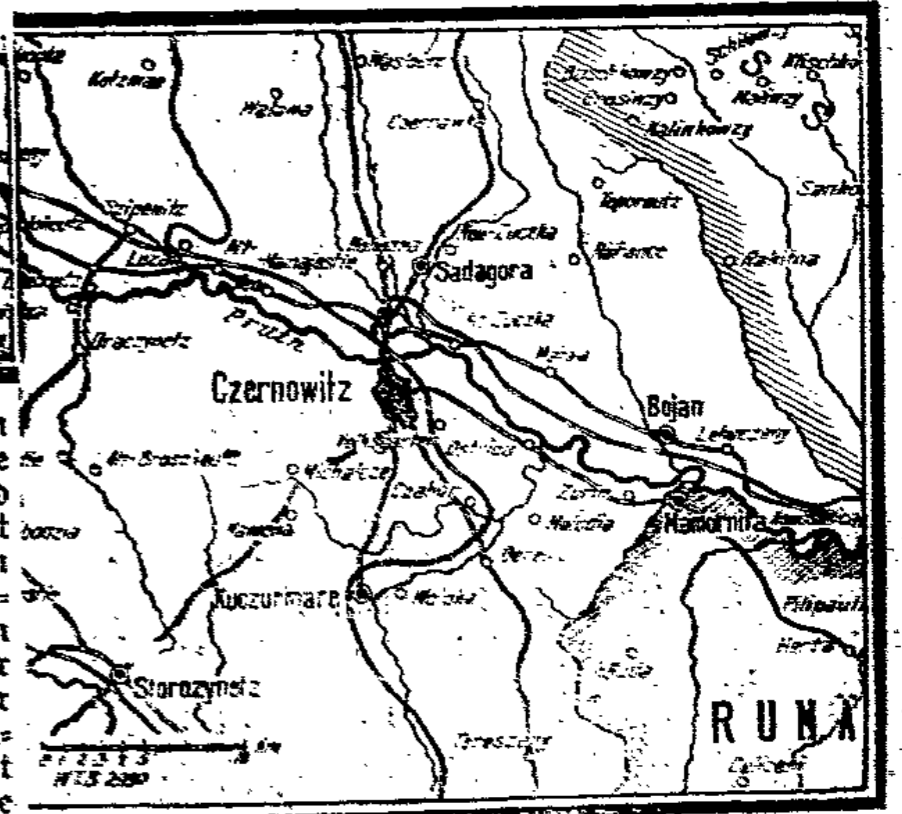
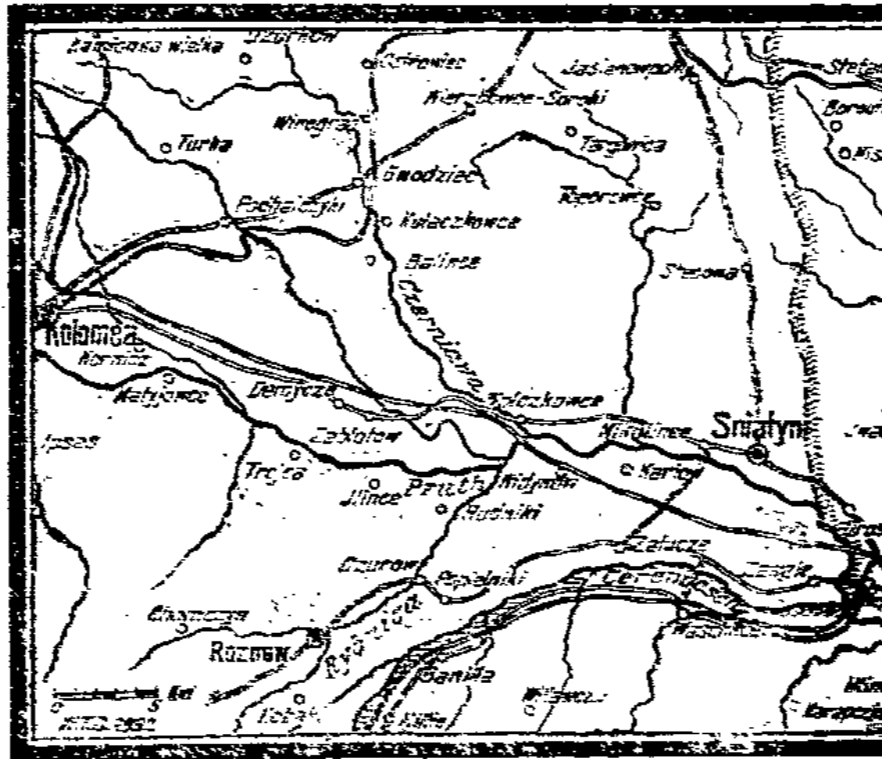
Das Hauptinteresse nehmen gegenwärtig naturgemäß die Vorgänge an der Ostfront in Anspruch. Nach den unläugbaren Erfolgen, welche die Russen dort in den letzten Wochen erzielt haben, gelangt jetzt an einigen Frontabschnitten die Offensive anscheinend nicht nur zum Stehen,

sondern im Verein mit der anschließenden, aus österreichischen und deutschen Truppen bestehenden Armee des Grafen Bothmer unausgesetzt starken Angriffen des Feindes standhält. Am Montag führte auch der Feind in dem Raum zwischen der obersten Nwa und dem obersten Gornn tieferen ständige Angriffe gegen unsere Stellungen nordöstlich des Dorfes Popuzno, das wenige Kilometer jenseits der Reichsgrenze auf russischem Boden liegt. Auch diese Angriffe wurden von den tapferen Regimentern des Generals Böhm-Ermolli abgewiesen. Unsere nach ihrer Umgruppierung in Wolhynien an der Linie Luga-Luga-Stochod liegenden Kräfte haben vorwärts Lokaj und nördlich der Luga neuerliche Gegenangriffe der Russen erfolgreich abwehrt, so daß das Vorrücken des Feindes nach Westen vollständig zum Stehen gekommen ist. Der rechte Flügel der Russen steht seit dem 15. Juni in schweren Kämpfen mit den Truppen des Generals v. Linington. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen, stehen aber für die Verbündeten günstig. — Die Stadt Czernowiz wurde nicht schwer beschädigt, nur der Bahnhof und die Umgebung wurden von den Russen bombardiert und in Flammen gesetzt.

Der Kriegsberichterstatter Dr. Damert beurteilt die Lage noch günstiger. Er schreibt: Nachdem unsere Truppen die russische Offensive im Raume Luga zum Stehen gebracht, gehen sie dazu über, dem Gegner den gewonnenen Raum wieder abzurufen, soweit dies in unsern Mästen liegt. Nachdem russische Angriffe am Stochod vor zwei Tagen vernichtend abgewiesen worden waren, ist der Feind in die Verteidigung gedrängt. Deutsche Regimenter sind nunmehr an der wolhynischen Front die Angreifer. Sie kommen vorwärts, wenn auch unter schweren Kämpfen. Am Oberlauf des Stochod, bei Babie, Morozyn und südlich davon wurden russische Vorstellungen gestört und 200 Gefangene gemacht, ein Geschütz und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Um die Hauptstellungen wird zurzeit gekämpft. Das rasche Erscheinen und Vorgehen der deutschen Verstärkungen hinderte die Russen vielfach, sich an der erreichten Linie einzugraben. Schanzende Truppen wurden östlich der Bahn Kowel-Luga von unserm Artilleriefeuer überrascht und größtenteils vernichtet. Die Russen mehrten sich mit größter Energie, um den mit so ungeheuren Verlusten erkauften Geländegewinn nicht wieder zu verlieren.

Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Armee während des ganzen Ansturms der Russen an Geschützmaterial nur vier moderne Batterien verloren hat. Was die Russen an Kanonen erbeutet haben, sind im großen und ganzen alte Kartäunen, die in Stellung gebracht, dort eingebaut waren und nicht mehr zurückgenommen werden konnten.

Die Blockade Griechenlands ist seit Freitag noch erheblich verschärft worden. Englische Truppen besetzten die Insel Euboea bei Kreta. Die wirtschaftliche Blockade dauert an. Die italienischen Behörden ver-



sondern Gegenoffensivstöße setzen erfolgreich ein. Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Hambg. Cor.“ gemeldet: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. In der Mitte und auf dem nördlichen Flügel ist der Feind seit dem 15. Juni zum Stehen gebracht. Den Russen ist nur auf ihrem linken Flügel Bewegungsfreiheit geblieben. Hier beschäftigt sich der Feind mit dem Ueberschreiten und der Sicherung der Pruth-Linie. Er ist uns bisher nur mit Kavallerie und vorgeschobenen Infanterietruppen näher gekommen. In der Bukowina herrscht am Sonntag daher verhältnismäßig Ruhe. Auch an der Front in Ungarn war an diesem Tage Kampfpause. Letztige Angriffe der Russen richteten sich dagegen wieder gegen das Zentrum unserer galizisch-wolhynischen Front, gegen die Armee Böhm-Ermolli, die nun seit Beginn der feindlichen

hindernten den Abgang von 30 000 für Griechenland bestimmte Tonnen Schweiß. Zwei nach Italien gelandete

griechische Dampfer wurden dort zurückgehalten. In den zu-

In Irland gärt es wieder sehr stark. Der von Lord George angestrebte Ausgleich kann als gescheitert gelten.

Die Kriegslage.

19. Juni. (Amtl.)

Belgischer Kriegsausflug.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielt lebhafteste Geschützigkeit an.

Im Maasgebiet lebte die Feuerstätigkeit erst gegen Abend wieder auf. Nachts erreichte sie am 'Toten Mann' und westlich davon sowie im Frontabschnitt im Thiaumontwald.

Ein englischer Doppeldcker ist bei Lens und südlich von Arras nach Ostwärts abgeschossen.

Deutscher Kriegsausflug.

Auf dem Nordflügel der Front keine besonderen Ereignisse. Auf dem Südflügel keine besonderen Ereignisse.

Bei der Armee des Generals Grafen von Soltner ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsausflug.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 19. Juni. (Amtl.)

Russischer Kriegsausflug.

Zu der westlichen Balkanfront und in Bulgarien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsausflug.

Gestern Abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte dei Colli.

Südösterreichischer Kriegsausflug.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Tagesbericht.

Meldet von Somme nachmittag: In Somme-Gebiet machte sich eine neue heftige Geschützigkeit geltend.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

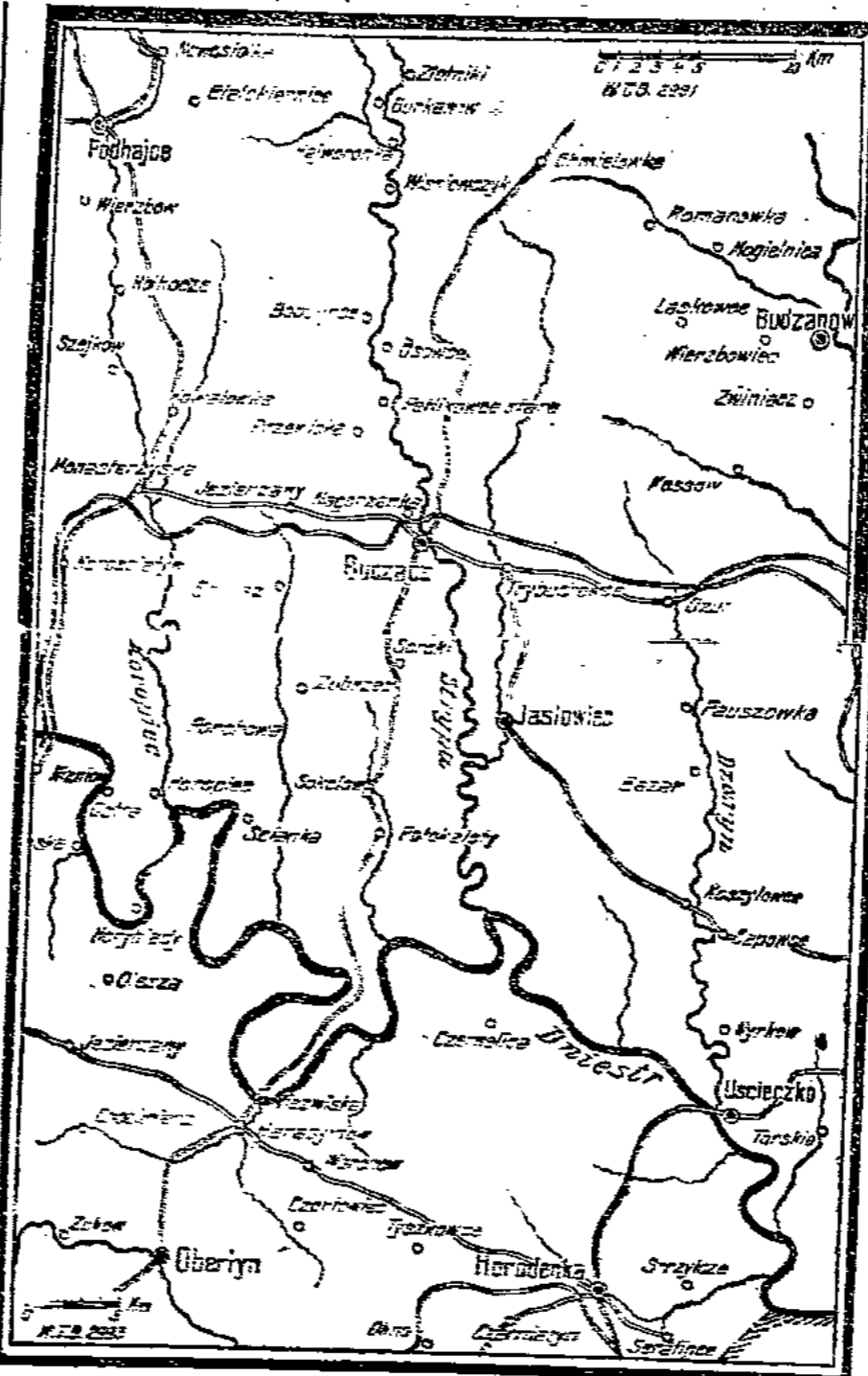
Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.

Bei der westlichen Balkanfront in den letzten Tagen keine besonderen Ereignisse.



Geschützigkeit verursachte einen Brand im Bahnhof von Caheranges (?), wo Truppenbewegungen gemeldet wurden.

Auf dem linken Maasufer griffen die Deutschen nach einer Beschädigung von außerordentlicher Heftigkeit mehrmals die neuen französischen Stellungen an.

Luftkrieg: An der Verdun-Front lieferten die französischen Flieger den deutschen zahlreiche Gefächte, in deren Verlaufe zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Sonntag Abend: An der Front nördlich von Verdun nahm der Artilleriekampf in der Gegend der Höhe 304 und im Abschnitt nördlich des Wertes von Thiaumont gewisse Heftigkeit an.

Belgischer Bericht: Im Laufe des Morgens führten die belgischen Schützengrabensbatterien ein Zerstörungsfeuer gegen die deutschen Werke nördlich von Dymuiden aus.

Englischer Heeresbericht.

Am 19. Juni: Gestern große Fliegertätigkeit infolge des heftigen Wetters. Zu bemerken war das Anwaschen der feindlichen Artillerie.

Der deutsche Fliegerangriff auf Dünkirchen. Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amerikaner Telegraf aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen.

Gegen Rußland.

Der russische Generalstab.

Berichtet am 19. Juni von der Westfront: An der Front der Armee des Generals Demjanski leidet der Feind heftigen Widerstand.

Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amerikaner Telegraf aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen.

Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amerikaner Telegraf aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen.

Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amerikaner Telegraf aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen.

Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amerikaner Telegraf aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen.

Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff auf Dünkirchen, an dem 20 Flugzeuge teilnahmen, wurden, wie dem Amerikaner Telegraf aus der Festung berichtet wird, 256 Bomben geworfen.

Gefangene und erbeuteten Geschütze in der Stadt. Die Truppen des Generals Kaledin wiesen die erbitterten Gegenangriffe, auch von Deutschen, die sogar von der französischen Grenze herangezogen worden sind, ab.

Gegen England.

Neue Unruhe in Dublin.

Reuter meldet: Am Sonntag kam es in Dublin zu neuen Unruhen, als die Polizei gegen einen Zug auftrat, bei dem republikanische Fahnen mitgeführt wurden.

Gegen Italien.

Gegenoffensive der Italiener.

Der amtliche Bericht vom 18. Juni besagt: Der andauernde erbitterte Kampf um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des Beckens von Schleggen besetzt halten, bezeugt, daß der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestalt eines Offensivplanes verfolgt.

Der Eid des neuen Kabinetts.

Der König unterzeichnete gestern ein Dekret zur Neubildung des Kabinetts, das folgendermaßen zusammengesetzt ist: Boselli: Ministerpräsident; Sonnino: Auswärtiges; Orlando: Inneres; Colosimo: Kolonien; Saggi: Justiz; Meda: Finanzen; Carcano: Krieg; Fera: Post; Morrone: Krieg; Corfi: Marine; Ruffini: Unterricht; Bonomi: Öffentliche Arbeiten; Arlotte: Seetransporte und Eisenbahnen; Raineri: Ackerbau; De Nava: Industrie, Handel und Gewerbe; Bissolati, Bianchi und Comandini sowie Scialoja werden Minister ohne Portefeuille.

Neue Kriegsausgaben.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverweisers, wodurch 400 Millionen Lire für Kriegszwecke ausgeworfen werden.

Ein italienischer Anarchist freigesprochen.

Vor dem Schwurgericht zu Bologna fand die Verhandlung gegen den Anarchisten Giulio Carboni statt, der feinerzeit verhaftet worden war, wegen Verbreitung eines anarchistischen Flugblattes, herausgegeben vom Zentralkomitee der Anarchisten Europas in London, worin dieselben in schwingvollen Phrasen die Arbeiter auffordern, gegen die Kriegführung jedes Mittel anzuwenden.

Der Balkanrieg.

Bulgarischer Generalstabbericht.

Vom 19. Juni: Im Bardar-Tal täglich wenig heftige Artilleriekämpfe. Es werden Zusammenstöße zwischen Patrouillen gemeldet. An der übrigen Südfront Ruhe. Seit kurzem vernichten die Engländer und Franzosen die Ernte mittels Brandbomben.

Brand zu legen. Sie verursachten Brände, die sofort gelöscht wurden. Gestern abend warf ein feindliches Flugzeug 5 Bomben auf Bitolia; 2 Zivilpersonen wurden leicht verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend. Andere feindliche Flieger warfen Bomben auf Walandowo, Sedeli und Doinan ergebnislos. Unsere Flieger belegten feindliche Bivacs bei Kara, Sinanji, Smal, Kalinowo und Michailowo, das Lager und der Flugplatz bei Rukutich mit Bomben. Alle unsere Flieger kehrten unverletzt zurück.

**Wie man die Griechen knebelt.**  
Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Blödsinnigkeit dauerte fort und ebenso das Schweigen der Entente, deren Gesandten noch keinen Schritt bei der griechischen Regierung unternommen haben. In sehr beschränktem Maße wird die Küstenschiffahrt zugelassen. Viele griechische Dampfer liegen still im Hafen von Piraeus, dessen Verkehr zum großen Schaden der Unternehmer und der arbeitenden Bevölkerung aufgehört hat. Aus Mazedonien und Nord-Epirus treffen Nachrichten über den steigenden Mangel an Lebensmitteln ein. Abgesandte aus diesen Gegenden begaben sich zum Finanzminister, um fiskalische Erleichterungen zu erbitten.

General Sarraïl hat die Hoffnung, die griechische Armee mit in den Konflikt hineinzuziehen, noch nicht aufgegeben. Es wird bekannt, daß die Franzosen nach Besetzung von Thasos alle griechischen Behörden dort verhafteten und sie gewaltsam auf ein französisches Schiff brachten, um sie nach Saloniki abzuschieben.

**Die Serben bei Saloniki.**  
Reuter meldet aus Athen: In einem Berichte eines Londoner Korrespondenten in Saloniki von Anfang des Monats heißt es, daß im Verlauf der letzten vier Wochen nach 10 000 Mann gelandet wurden. 100 000 Serben seien jetzt auf den Ebenen und in den Tälern in der Nähe von Saloniki untergebracht, nachdem sie sich vier Monate auf Korfu erholen konnten.

**Die Kämpfe im Orient.**  
Englischer Bericht aus Mesopotamien.  
General Lake, der Oberbefehlshaber in Mesopotamien, meldet: In der Nacht vom 17. Juni machte der Feind einen erfolglosen Bombenangriff auf unsere Gräben an der Front Sannai. Die Schilderung im türkischen Bericht vom 17. Juni von einem englischen Landungsversuch am nördlichen Euphrat-Ufer ist entweder vollkommen erfunden oder eine unrichtige Darstellung der erfolgreichen Strafexpedition, die im englischen Bericht vom 16. Juni erwähnt ist.

**Allelei Kriegsnachrichten.**  
Die Lebensmittelnot in Holland.  
Das Blatt „Nieuws van den Dag“ schreibt unter dem Titel „Steigende Not“: Wir möchten die Manifestanten in den Versammlungen, auf der Straße und in der Presse warnen. Nicht deshalb, weil wir die steigende Not in Abrede stellen, im Gegenteil, gerade weil uns der Zustand als ernst erscheint. Wir stehen vor einer Krise, deren Höhepunkt und Ende noch niemand absehen kann, aber gewiß ist, daß wir erst am Anfang einer anomalen wirtschaftlichen Periode stehen. Wenn wir heute schon den Kopf verlieren, wohin sollen wir dann noch kommen? In Amsterdam, Rotterdam und anderen Orten hat man Kundgebungen veranstaltet, man hat „Hungermärsche“ nach dem Rathaus organisiert. Der Bürgermeister von Amsterdäm hat bei dieser Gelegenheit noch einmal deutlich darauf hingewiesen, daß die Gemeindevorkämpfer die Hauptverantwortung nicht beiseite schieben können. Das ist Sache der Landesregierung. Und deshalb warnen wir alle, weder den Aufsehern noch der Sensationspresse in die Karten zu spielen. Haben die Dummheit der Lösung „Schließt die Grenzen für alles“ haben wir schon öfter hingewiesen, und auch das Volk beginnt mehr und mehr einzusehen, daß ein solches Mittel schlimmer als die Not selbst sein würde. Wir Niederländer sind zum Teil vom Ausland durchaus abhängig, das sofort Gegenmaßnahmen ergreifen kann, sobald wir unsere Ueberfluth im Lande behalten wollten. Es ist deshalb auch selbstverständlich, daß, wenn die Grenzen geschlossen werden, viele Industrien lahmgelegt und die Bevölkerung verarmen würde. Wir produzieren z. B. viel mehr Vieh und Gemüse, als wir selbst nötig haben. Warum sollten wir den Ueberfluß nicht zu guten Preisen ausführen dürfen? Im Gegenteil, diese Ausfuhr ist durchaus notwendig.

**Die gemeinsame Offensive der Alliierten.**  
Wie der Londoner Korrespondent der „Berlingische Tidende“ telegraphisch, erklärt der militärische Sachverständige der „Times“ in einer Uebersicht über die militärische Situation, daß die Alliierten jetzt gleichzeitig auch auf der asiatischen Front die Offensive ergreifen müssen. Bald würde man den ganzen Horizont, wohin man sich auch wende, in Flammen sehen.  
General Berran schreibt im „Devoire“: Die öffentliche Meinung erwartet seit Juni den Beginn der Offensive der Engländer, welche leider eine abwartende Haltung beobachten, was allgemeines Staunen hervorruft. Betreffs Frankreichs läme nur Verdun in Betracht, wofür alle Armeeteile abwechselnd die Feuertaupe erdulden. Wir erdulden daselbst starke Verluste, das Weltall bewundert unsere Ausdauer. Betreffs Kleinasiens sehen wir, der Fall Erzerum und Trapezunt bleiben wirkungslos. Die Allgemeyne Lage ist nicht rosig. Das seltsamste Gegenstand macht Herz in „La Victoire“: Ich treffe beständige Leute, welche mich erbittert bestärken; sie sind so naiv, an die Russenteile zu glauben, sehen sie nicht, daß das Russenheer unmöglich 150 000 Gefangene machen könne? Dies alles ist Bluff, damit Frankreich die eigene Gefahr vergißt.

**Aus Lübeck und Nachbargebieten.**  
Dienstag, 20. Juni.  
Speisegemeinschaft.  
Nachstehend drucken wir aus dem Bebel'schen Buche „Die Frau und der Sozialismus“ einen Abschnitt ab, der in heutiger Zeit, wo allenthalben die Frage der Massenpeinigung erörtert wird, sehr beachtet werden dürfte.  
Sei der Nahrung handelt es sich weit mehr um die Qualität als die Quantität, viel hilft nicht, wenn das Viele nicht gut ist. Die Qualität wird aber durch die Art und Weise der Zubereitung bedeutend verbessert. Nahrungszubereitung muß ebenso wissenschaftlich betrieben werden, wie andere menschliche Tätigkeiten, soll sie möglichst vorteilhaft sein. Dazu gehört Wissen und Einrichtung. Daß unsere Frauen, welchen gegenwärtig die Nahrungszubereitung hauptsächlich zufällt, dieses Wissen oft nicht besitzen und nicht besitzen können, bedarf keines Beweises mehr. Die Technik der großen Küchen hat schon gegenwärtig eine Vollkommenheit erreicht, welche die aus besten eingeübten Familienfrauen nicht kennt. Insbesondere ist es die mit Elektrizität für Heizung und Beleuchtung eingerichtete Küche, die dem Ideal entspricht. Rein Koch, kein Sied, keine Dämpfe mehr; die Küche gleicht mehr einem Salon als einem Arbeits-

# Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Juni. (Amtlich.)  
**Weitlicher Kriegshaupplatz.**  
Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Veuvraignes und Niederaspach waren erfolgreich. Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Dünkirchen und Soullen südwestlich von Verdun ausgiebig mit Bomben.

**Westlicher Kriegshaupplatz.**  
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.  
Vorposten deutscher Abteilungen auf der Front südlich von Smorgon bis über Carn hinaus und bei Tamoczyn brachten an Gefangenen 1 Offizier und 143 Mann, an Beute vier Maschinengewehre und vier Mienenwerfer ein. Ein russischer Doppeldecker wurde westlich von Tolodon (südlich des Naroc-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefire zerstört.

Auch die Bahnanlagen von Wilejca wurden mit Bomben beworfen.  
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Sjachowitschi-Luniniec wurden wiederholt.

**Seeresgruppe des Generals von Vinzingen.**  
Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südlich von Logitshin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.  
Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen die Str-Linie bei und westlich von Kalki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruciatyn ist der Kampf besonders heftig.  
Zwischen der Straße Rowel-Luch brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den Feind, bei Kijelin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turza wurden feindliche Angriffe abge schlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage der Armee des Generals Grajen von Bothmer ist unverändert.  
**Balkan-Kriegshaupplatz.**  
Feindliche Bombenwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten keinen Schaden an.  
Oberste Heeresleitung.

raum, in dem alle möglichen technischen und maschinellen Einrichtungen vorhanden sind, welche die unangenehmsten und zeitraubendsten Arbeiten spielend erledigen. Da sind die elektrisch betriebenen Kartoffel- und Obstmahler, die Entkernungsapparate, Wurstloper, Spedpresser, Fleischhacker, Fleischröster, Bratapparate, Kaffee- und Gemüsemühlen, die Brotschneidapparate, Eiszerkleinerer, Korkzieher, Korkpressen und hundert andere Apparate und Maschinen, die einer verhältnismäßig kleinen Zahl Personen mit mäßiger Anstrengung ermöglichen, für Hunderte von Tischgästen die Speisen zu bereiten. Dasselbe ist mit den Spül- und Reinigungs-einrichtungen der Fall.

Die Privatküche ist für Millionen Frauen eine der anstrengendsten, zeitraubendsten und verischwendendsten Einrichtungen, bei der ihnen Gesundheit und gute Laune abhanden kommt und die ein Gegenstand der täglichen Sorge ist, namentlich wenn, wie bei den allermeisten Familien, die Mittel die knappsten sind. Die Beseitigung der Privatküche wird für unzählige Frauen eine Erlösung sein. Die Privatküche ist ebenso rückständige und überwundene Einrichtung wie die Werkstatt des Kleinmeisters, beide bedeuten die größte Unwirtschaftlichkeit, eine große Verschwendung an Zeit, Kraft, Holz- und Beleuchtungsmaterial, Nahrungsmitteln usw.

Der Nährwert der Speisen wird durch ihre leichte Assimilierbarkeit erhöht; diese ist entscheidend. Eine naturgemäße Nährweise aller kann also erst die neue Gesellschaft ermöglichen. Cato rühmt vom alten Rom, daß es bis zum 6. Jahrhundert der Stadt (200 vor Christo) wohl Kenner der Heilkunde gab, aber es an Beschäftigung fehlte. Die Römer lebten so nüchtern und einfach, daß Krankheiten selten vorkamen und der Tod durch Altersschwäche die gewöhnliche Form des Todes war. Erst als Schlemmerei und Mühseligkeit, kurz das Lotterleben auf der einen, Not und Ueberarbeit auf der anderen Seite um sich griffen, wurde es gründlich anders. Die Schlemmerei und das Lotterleben sollen künftig unmöglich sein, aber auch Not, Elend und Entbehrung. Es ist für alle genug vorhanden.

Wer wenig isst, lebt gut (das heißt lange), jagte der Italiener Cornaro im 16. Jahrhundert, wie Niemeyer zitiert. Schließlich wird künftig auch die Chemie für Herstellung neuer und verbesserter Nahrungsmittel in bisher ungekannter Weise tätig sein. Heute wird die Wissenschaft sehr mißbraucht, um Fälschungen und Fressereten zu ermöglichen; es ist aber klar, daß ein chemisch zubereitetes Nahrungsmittel, das alle Eigenschaften eines Naturproduktes hat, denselben Zweck erfüllt. Die Form der Gewinnung ist nebensächlich, vorausgesetzt, daß im übrigen das Produkt allen Ansprüchen gerecht wird.

**Reherrichter.** Wir haben vor einigen Tagen unseren Lesern Mitteilung gemacht von einem Maßregelungsversuch, den die philosophische Fakultät, 1. Sektion, der Universität München gegen Professor Foerster unternommen hat, weil dieser in einem Schweizer Blatt, „Die Friedenswarte“, einen Artikel veröffentlichte, der einige scharfe Stellen gegen die Bismarck'sche Politik und anderes enthält. Darauf hat Professor Foerster im „Berliner Tageblatt“ betont, worauf es ihm ankommt: „Wir haben jetzt nicht mehr bloß Krieg zu führen, dieses Gebot ist nicht das einzige Gebot der Stunde, dem sich alle Seelen unterwerfen müssen — nein, wir hinter der Front, wir haben jetzt die heilige Pflicht, alles zu tun, daß die Atmosphäre gelassener werde, in der allein die Entspannung der Leidenschaften kommen und die Stimme der Vernunft sich Gehör verschaffen kann. Woran es ankommt, das ist zunächst nur eine neue Tonart: In allen Ländern müssen sich immer lauter Männer vernehmen lassen, die es offen aussprechen, daß ein Ausweg aus dieser Hölle von Blut und Starrsinn gar nicht möglich ist, wenn wir uns nicht alle entschließen von dem alten Geiste des Völkerrades abzuwenden, unseren Anteil an dessen Sünden offen und ehrlich bekennen und zunächst einmal in innerster Seele ein neues Europa lieben und ausdenken lernen. . . Ohne allseitigen „Abbau“ in der Völkerverehrung und in der eiteln und gottlosen Selbstgerechtigkeit wird kein Frieden kommen, sondern die Völker werden sich bis zum Verbluten zerfleischen, so wie es ein Japaner gesagt hat: „Lasset uns ruhig abmarken, bis Europa sein Scharfrichter vollzogen haben wird.“ Sollten aber

zwei Jahrtausende europäischer Gesittung wirklich nicht verhindern können, daß wir Europäer samt und sonders mit blöden, hilflosen Gesichtern in den Abgrund fahren, wobei noch jeder einzelne einen Lobgesang auf seine herrliche Vergangenheit und seine schneeweiße Anschulb anstimmt?“

Die national-liberalen „Lübedischen Anzeigen“ haben weder den Artikel Foersters aus der „Friedenswarte“ noch den aus dem „Berliner Tageblatt“ zum Abdruck gedruckt; ihren Lesern ist es danach unmöglich, sich zu urteilen. Dafür stimmen sie am Sonntag ein in den Ruf der Pharisäer: „Kreuziget ihn!“ Das Blatt schreibt: „Die philosophische Fakultät wird, wenn sie es für nötig hält, ihren einschümeigen Beschluß zu rechtfertigen wissen. Wir meinen, auch die Lehrfreiheit hat ihre Grenzen. Wo der Landeserrat anfängt, hört die Lehrfreiheit auf, auch wenn der Landeserrat nicht durch böswillige Absicht eines bewußten Vaterlandsfeindes, sondern durch die Wirkungen passiver internationalistischer Phantastereien herbeigeführt wird. Und so was läuft noch frei herum!“ — Der Wunsch nach Enterbung des Meinungsgegners ist kennzeichnend für den, der ihn hegt. Wer für Abbau der Völkerverehrung, für Entspannung der Leidenschaften eintritt und nach einem Ausweg aus dieser Hölle von Blut und Starrsinn sucht, der wird also deshalb schon des Landeserrats denunciiert. Staats-erhaltung im Sinne jener Leute wirken dann wohl nur die Unionisten und Kanzlerkürzer, die einen Frieden nach halb zwei Kriegsjahren noch immer als „verfrüht“ bezeichnen und so die Europäer in den Abgrund führen würden, vor dem Foerster warnt. Für eine solche Politik ist jedoch die große Masse unseres Volkes nicht zu haben.

Ein nach Lübeck bestimmter Dampfer versenkt. Der Hamburger Dampfer „Ems“ (699 Brutto-Register-Tonnen) wurde, auf dem Wege von Christiania nach Lübeck, heute morgen außerhalb Stramiuges in der Nähe von Falkenberg vermutlich von einem englischen Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich auf die Seite, worauf 40 Schiffe von dem Unterseeboot auf die „Ems“ abgefeuert wurden. Inzwischen erlöschte ein zweiter Dampfer, wahrscheinlich ein deutscher, und gleichzeitig ein schwedisches Torpedoboot, das sich zwischen dem zweiten Dampfer und dem Unterseeboot legte und einen Warnungsschuß abgab. Darauf verschwand das Unterseeboot. Der letzte Granatenschuß riß die Kommandobrücke weg, worauf der Dampfer sank. Die Besatzung von 14 Mann kam auf zwei Booten in Glomeshafen an. Während der Beschießung des Dampfers „Ems“ fielen Granaten auf schwedisches Seeterritorium und kreppten sogar auf der äußersten Küstenspitze.

Wasserpest als Futtermittel. Von amtlicher Seite schreibt man uns: Die sogenannte Wasserpest — *Elodea canadensis* — die in Seen und Wasserläufen oft in solchen Mengen auftritt, daß die Gewässer vollständig zugewachsen und die Fischerei außerordentlich erschwert wird, ist sowohl in grünem, wie auch in getrocknetem Zustand für das Vieh, namentlich für Scheweine ein vorzügliches Futter. Auch die Gründüngung mit Wasserpest die in manchen Gegenden mit Erfolg geübt wird, ist beachtenswert. Die Wasserpest enthält 15,3 % Rohprotein, 2,5 % Rohfett, 42,5 % Rohkohlenhydrate, 16,7 % Rohfaser und 20,0 % Metallasche.

**Kettenhandel und Schieberwesen.** Zu den übelsten Erscheinungen dieser schweren Zeit gehören die überall zu beobachtenden Bestrebungen gewissenloser Menschen, sich an der Not des Volkes zu bereichern. Das geschieht natürlich auf die verschiedenste Art und Weise, und häufig haben wir derartige Fälle unsern Lesern mitteilen müssen. Heute wollen wir hier zur Uebersicht bringen, was die Hamburger Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe über Kettenhandel mit kondensierter Milch veröffentlicht: Die zuständigen Stellen in Hamburg haben sich in letzter Zeit eingehend mit Untersuchungen zu befaßt, welche aus Anlaß von Kettenhandel mit kondensierter Milch gegen eine ganze Reihe hiesiger Firmen eingeleitet worden waren. Der Tatbestand war der, daß zwei Partien kondensierte Milch von 500 und 200 Kisten innerhalb fünf Tagen achtmal den Verkäufer gewechselt haben und daß sich hierdurch der Preis um etwa 10 v. H. über den Marktpreis erhöht hat. Die Milch stammt von Lägern in Leipzig und Düsseldorf, wo sie auch während der sämtlichen Verkäufe geblieben war. Schließlich sind beide Offerten nach auswärtigen Plätzen gegangen, ohne daß die Ware jemals Hamburg berührt hat. Die einzelnen, bei diesem Zwischenhandel beteiligten Firmen standen mit wenigen Ausnahmen dem Nahrungsmittelhandel völlig fern. Während der eine der Beteiligten sonst ein Geschäft mit russischen Eiern betrieb, war ein anderer Beteiligter Inhaber einer Wäschefabrik, ein Dritter von Beruf Artist, Gastwirt und Inhaber einer Konzertagentur, der Vierte war gelernter Kaufmann, aber tatsächlich Reklamagent und Pächter von Theatergarten, der Fünfte Terramassler und auch die sonstigen Beteiligten standen dem Lebensmittelhandel mehr oder weniger fern.

Der von den einzelnen Zwischenhändlern berechnete Preisaufschlag betrug sich jedesmal nur auf 14 bis 3 v. H., er entbehrte aber der sachlichen Berechtigung, da die Tätigkeit des einzelnen Zwischenhändlers wirtschaftlich gänzlich wertlos war. Die zuständigen Stellen haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Voraussetzung für die Anwendbarkeit des Bundesratsbeschlusses über Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 in den vorliegenden Fällen an sich gegeben gewesen wäre und daß es auch angängig gewesen wäre, gegen die Beteiligten im Wege des Strafverfahrens wegen übermäßiger Preissteigerung vorzugehen. Ihre Auffassung deckt sich mit derjenigen des preussischen Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, der in einem Rundschreiben vom 27. Dezember 1915 darauf hinweist, daß sich viele Personen seit Ausbruch des Krieges dem Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs zugewendet haben, mit dem sie sich zuvor nicht befaßt haben, und daß dieser Handel, soweit ein wirtschaftliches Bedürfnis für ihn besteht, unangefastet bleiben muß, daß aber überall da eingeschritten werden muß, wo unzuverlässige Personen auftreten. Der Tatbestand der Unzuverlässigkeit wird sich in solchen Fällen darin finden lassen, daß jene Händler mit ungenannten anderen Persönlichkeiten, die keinerlei Gewähr für das wirkliche Vorhandensein der Ware bieten, in Verkehr treten und überleits Ware an solche Händler weiterverkaufen, die dem Handel fernstehen und keine Sicherheit dafür bieten, daß die Ware auf dem kürzesten Wege in die Hände der Verbraucher gelangt. In den bezeichneten beiden Fällen haben die beteiligten Firmen nach beiden Richtungen hin geschickt und nur dazu beigetragen, daß ein so wichtiges Nahrungsmittel, wie es kondensierte Milch ist, dem Verbraucher wesentlich verteuert wurde. In der Tat sind die Preise in beiden Fällen infolge dieses Zwischenhandels über den damaligen Marktpreis hinaus getrieben worden, der allerdings allerdings noch nicht erreicht war.

Im Oktober vorigen Jahres, als sich die beiden Vorgänge abspielten, bestand in vielen Kreisen die irriige Auffassung, daß ein Handelsgewinn, der verhältnismäßig gering sei und, wie hier, nicht über 1 bis 2 Prozent hinausgehe, der Beanspruchung nach Maßgabe des Bundesratsbeschlusses wegen übermäßiger Preissteigerung nicht unterliegt. Dieser irriigen Auffassung Rechnung tragend, ist beschlossen worden, in vielen Einzelfällen die Beteiligten zu verurteilen; es besteht aber Veranlassung, den Tatbestand an dieser Stelle bekannt zu geben und vor dem Betribe derartiger Kettengeschäfte allgemein zu warnen. Aus den Mitteilungen der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise ergab sich, mit welcher Entschiedenheit jetzt überall gegen den Kettenhandel vorgegangen wird. Auch das Reichsernährungsamt hat, wie aus einer kürzlichen Zeitungsnotiz hervorgeht, eine besondere Abteilung für die Bekämpfung der Kettenhandels und der Schiebergeschäfte eingerichtet.

Den Offenbarungsleid leisteten im Monat Mai 9 Personen, darunter 3 Frauen, vor dem hiesigen Amtsgericht.

pb. In dem dringenden Verdacht, seinen an der Obertrane mohnhaften Großeltern ein Armband, bestehend aus acht 1/2-Markstücken, gestohlen zu haben, steht ein 13jähriger, bereits wegen Diebstahls verurteilter Arbeiter. Personen, die sachdienliche Angaben über den Verbleib des Armbandes machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Diebstahl. Aus der Einfahrt eines Gasthofes in der Großen Burgstraße wurde am Donnerstag, dem 15. ds. Mts. ein Saal, enthaltend einen Beutel mit Grüns und einen Beutel mit Trauben gestohlen.

**Neumünster.** Aus Unvorsichtigkeit erschossen. Beim unvorsichtigen Hantieren mit einem geladenen Gewehr erschoss sich in Zehrenbühl ein Arbeiter, der sich dort vorübergehend in einem Gasthause aufhielt. Der Verunglückte, verheiratet und Vater von mehreren Kindern, stammt aus Hannover.

**Kiel.** Verstöße beim Lebensmittelhandel. Nicht weniger als 70 Verfahren schweben zurzeit hier gegen Verkäufer, die sich auf den Wochenmärkten Verstöße beim Nahrungsmittel-Handel haben zuschulden kommen lassen.

**Kiel.** Der Krieg und die Kieler Gewerkschaftsbewegung. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftsartikels gab der Vorsitzende, Genosse Garbe, einen ausführlichen mündlichen Bericht darüber. Danach ist die Zahl der Organisierten von rund 22.500 auf 13.000 gesunken. Der Verlust ist lediglich auf die Einberufungen der Mitglieder zum Kriegsdienst zurückzuführen. Der Redner führte in seinem Bericht auch aus, daß die sozialdemokratische Fraktion des Stadtrats ihr möglichstes an praktischer Mitarbeit bei der Lebensmittelversorgung geleistet habe und der Kartellvorstand der Konsumentenorganisation beigetreten sei.

**Bothkamp.** Großfeuer. In der Nacht zum Montag um 2 Uhr stand das schöne Gewerbe des Hufenpächters Johs. Gungl zum Runderberg in Flammen. Das Feuer war in der Scheune zum Ausbruch gekommen und auf das Wohnhaus und die Nebengebäude übergesprungen. Während der größte Teil des Inventars gerettet werden konnte, mußte ein Fuhrwerk darin bleiben.

**Gütersloh.** Wegen verübten Mordes hatte sich Montag vor dem hiesigen Schwurgericht der Arbeiter Albert Walschki, geboren am 14. März 1889 in Lurda, zu verantworten. Am 3. Mai 1915 erhängte sich seine Tochter, die Ehefrau Gaarz, nachdem sie verschiedenen Verionen und auch ihrem Vater dem Angeklagten, erzählt hatte, daß sie gemeinschaftlich mit Otto Gaarz ihren Mann vergiftet habe. Im Raschgefühl gegen den vermeintlichen Urheber dieses Unglücks schloß der Angeklagte den Entschluß, den Otto Gaarz mit einem Revolver zu erschießen. Am 3. Mai entschloß er sich zur Ausführung der Tat, um sich danach selbst das Leben zu nehmen. Der Schuß auf Otto Gaarz aus einem mit fünf Patronen geladenen Revolver ging jedoch fehl. Der Angeklagte wurde wegen Totschlagsversuchs unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis, wovon neun Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt anzusehen sind, verurteilt.

**Heterjen.** Tödlicher Unglücksfall. In der Papierfabrik geriet ein dort beschäftigter, aus Bayern stammender Arbeiter in die Raschiner und wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

## Aus der Partei.

**Aus den Organisationen.** Die Generalversammlung des Wahlkreises Zeltow-Beckow, die am Sonntag in Berliner Werkschiffshaus abgehalten war, wurde vom Kreisvorstand vorzeitig geschlossen, da die Versammlung die Delegierten des Wahlvereins Pichterfelde, der die Beitragsperre beschloß und diese durch öffentliche Erklärung aufrechterhalten hat, zur Versammlung zuließ. Dadurch, daß den Pichterfelder Delegierten Sitz und Stimme in der Generalversammlung gegeben sei, habe diese eine statutenwidrige Zusammenkunft erhalten. Alle Beschlüsse, welche diese Versammlung fassen würde, seien nach dem Statut unzulässig. Eine statutenmäßige Generalversammlung abzuhalten, sei der Vorstand nicht in der Lage. — Der Kreisvorstand und eine Anzahl Delegierte verließen hierauf den Saal; die im Saal verbliebenen Delegierten tagten aber weiter und beschloßen, den Kreisvorstand seines Amtes zu entheben; sie wählten einen provisorischen Vorstand, der eine neue Versammlung einberufen soll.

## Soziales.

**Eine Kinderzulagen-Zwangsversicherung.** Ein Projekt, das von nicht geringer sozialer Bedeutung ist, bereitet die bayerische Verkehrsverwaltung vor, indem sie eine Kinderzulagen-Zwangsversicherung für alle Staatsbeamten einzuführen gedenkt und dabei als finanzielle Grundlage die jährliche Kriegsteuerungsbeihilfe von insgesamt 5 Millionen Mark benutzen will. Gegenwärtig ist sie dabei, statistische Erhebungen bei ihren 80.000 Beamten und Arbeitern zu diesem Zwecke vorzunehmen.

## Aus dem Gerichtssaal.

**4 1/2 Jahre Zuchthaus für den Millionen-Defraudanten Bloch.** Nach zweitägiger Verhandlung vor der Strafkammer in Basel wurde der frühere Prokurist Jules Bloch wegen fortgesetzter Unterschlagung, Privatunterschiedsrechnung sowie leichtsinniger Bankrotts zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, von denen 9 Monate auf die Unteruchungschaft in Anrechnung kommen, und zehnjähriger Einstellung im Aktiobürgerrecht verurteilt. Bloch hatte, wie wir mitteilten, als Hauptkassierer und Prokurist des privaten Schweizerischen Bankvereins in Basel zu Spekulationszwecken an der Londoner Börse etwa 10 Millionen Mark unterschlagen.

## Neueste Nachrichten.

**Lugano, 20. Juni.** Nach Meldungen aus Mailand hat die Regierung den zum kommenden Sonntag einberufenen italienischen Gewerkschaftskongress in Mailand verboten, weil auf ihm der Antrag des aus Rom nach Mailand gekommenen Abgeordneten Dugoni zur Beschlußfassung gestellt worden ist, wonach die Erklärung des Generalstreiks für den Fall vorbereitet werden soll, daß ein interventionistisches Ministerium die Ausdehnung des Krieges für Italien veranlassen wird.

**Rotterdam, 20. Juni.** Ueber die Lage in Mexiko sind nach den neuesten Washingtoner Meldungen die beunruhigendsten Gerüchte im Umlauf. Es heißt, daß die amerikanischen Truppen,

die mexikanische Banditen auf mexikanischem Gebiet verfolgten, bereits von mexikanischen Truppen angegriffen worden seien und daß sogar die mexikanischen Truppen in Stärke von 80.000 Mann sämtliche Streitkräfte des Generals Pershing, rund 15.000 Mann, eingeschlossen hätten. Carranza hat, um seinem Wunsch, daß die amerikanischen Truppen das mexikanische Gebiet verlassen, Nachdruck zu verleihen, den mexikanischen Truppen den Befehl gegeben, zum Angriff überzugehen, falls die amerikanischen Verstärkungen die mexikanische Grenze überschreiten.

**Petersburg, 20. Juni.** Ein Telegramm aus Tcheran meldet, daß das von der indischen Regierung aufgestellte (also englische) Expeditionskorps Korina erreicht und alle Punkte in der Provinz besetzt hat, die von Bedeutung sind, um die Ordnung in der ganzen Gegend bis zum Persischen Golf aufrecht zu erhalten und die Feinde zu verhindern, in Beludschistan und Afghanistan einzudringen und die Muselmanen dieser Länder gegen England in Aufruhr zu bringen. Die Illirien halten von jetzt ab den ganzen südöstlichen Teil Persiens fest in ihren Händen.

## Literarisches.

**Die Glocke, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus** (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Das eben erschienene zwölfte Heft des zweiten Jahrgangs dieser aktuellsten Wochenschrift enthält folgende Artikel: Richard Weimann: Aus der proletarischen Jugendbewegung. A. Tosi: Das lettische Volk und der Krieg (II. Teil). W. Bromme: Ein Landstrafenphilosoph. Konrad Haenisch: Literarische Rundschau. Edgar Steiger: Nach Damaskus? m. c. Attentate zur orientalischen Frage. Glossen: Das Lafter der Schlagworte. Kritik und Märgerei. Die Bremer Stadtmusikanten. Zeitlose Glossen. Die Woche. — Einzelhefte 20 Bfg. Vierteljährig 2,50 Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten erhältlich.

## Verlustlisten.

Erschienen sind:  
Sonderverlustliste des Deutschen Postes (Unermittelte) Nr. 11.  
Preussische Verlustliste Nr. 558.  
Sächsische Verlustliste Nr. 292.  
Württembergische Verlustliste Nr. 401.  
Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.  
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Bekanntmachung.

Bis auf weiteres

**Leberwurst** Pfund 1.50  
**Blutwurst** Pfund 1.50  
**Bratwurst** Pfund 1.60

Erhältlich in den mit entsprechendem Aushang versehenen Fleischereien und Wurstgeschäften.

Blut- und Leberwurst als warmes Mittagsgewicht werden je zur Hälfte ohne Haut in Stücke geschnitten und in der Pfanne ohne Fettzugaße, welche letzteres durch die Leberwurst ersetzt wird, gebraten. Beigabe: Kartoffeln in verschiedener Form, Kopsalat.

Der Kommunalverband.

In den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften wird

**Maisgrieß zu 50 Bfg. 1 Pfd.**

**Gerstenmehl zu 60 Bfg. 1 Pfd.**

verkauft. Es darf nicht mehr als 1/2 Pfd. zurzeit abgegeben werden.

Der Ernährungs-Ausschuß.

## Der Kartoffel-Verkauf

findet von jetzt ab in den alten Salzspeichern unterhalb der Holtenbrücke statt.

Ausschuß für Kriegshilfe.

## Karten v. östlichen Kriegsschauplatz

sind wieder vorrätig.  
Preis 40 Pfennig.

## Verlag des „Lübecker Volksboten“

## Waisenhaus.

Das Waisenkinderspiel findet in diesem Jahre aus erklärlichen Gründen nicht statt, wohl aber die um diese Zeit übliche Sammelaktion durch die Kinder. Die unterzeichnete Vorsteherin spricht auf neue die Bitte aus, der Kinder miltätig zu gedenken, die demselben ungedankten Gaben aber gütig ausschließlich in die Sammelbüchlein legen zu wollen. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das durch diese Sammlungen eingehende Geld nicht zur Abhaltung des Festes dient, sondern lediglich den Kindern zu gute kommt, für welche es befestigt wird, um dieselben später bei ihrem Abgang zweckmäßig auszurüsten zu helfen. Die nötige Kontrolle ist aber nur dann möglich, wenn die Gaben nur in die Sammelbüchlein gelangt und nicht den einzelnen Kindern gegeben werden.

Lübeck, im Juni 1916.  
Die Vorsteherin des  
Waisenhauses.

## Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

## Nachruf.

Als ein weiteres Opfer des Weltkrieges fiel am 5. Juni auf dem Kriegsschauplatz unter Kugeln, der Kollege  
**Hans Receveur.**  
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.  
2004 Die Ortsverwaltung.

**19jähriges Mädchen** mit  
Gutem Charakter und Stellung im  
Kontor oder Verkauf, Ang. u. Geh.  
Bezahlung u. S. 40 an d. Fr. (2890)

Zu kaufen gesucht ein unterb.  
Bücherstapel u. Schreibzeug.  
Angebote unter WG 23 an die  
Exp. d. Bl. (2902)

2 Kisten Zerkleinertes  
Korn, gegen 4 Mt. Anderlein  
an G. H. H. (2903)

Verkauf eines Zerkleinertes  
Schreibzeuges. Angebot an  
Exp. d. Bl. (2904)

## Geld

liegt in jeder Ecke. Sucht zusammenzurecken

## Säcke.

Zahlte fortwährend die realsten

höchsten Tagespreise!

**Mehl- und  
Zuckersäcke  
1.50 Mt. (2896)**

**Hausbandsuppen**

**7 u. 8 Bfg. d. Pfd.**

Lissauer, Kleiner Strahlen 8.

## LEDER

-handlung

**C. Grimm Nachf.**

Schlamacherstraße 6.

Geschäftszeit 8-1 und 4-7 Uhr.

Sonntags geschlossen. (2893)

**Köh-Able Stepperin.**

B.R.G.M. Patent angem.

gest. Ungarn.

Ger. Schneid-, Zügel-,

Geräte, Verbe- und

Beobacht., Fahrradmitl.

Beste, mit ihm ganz

leicht selbst auszubehern.

Schneid Steppstich wie

mit Maschine. Als prakt.

Werkzeug hält man an-

erkant, sehr handl., solid

u. dauerhaft konstruiert.

Garantie! Versand barkeit;

Leit. Nachbestell. Sehr

billig als Neubes. ins Feld.

(2894) mit verschiedenen

Modeln, besp. u. best. (2891)

Man bestelle „Köh-Able Stepperin“

direkt an mich zu dem besten

mit besten Preis-Verhältnissen.

**Johann Zucker,**

**Stuttgart-Boisgang,**

Postfach 101.

Telefon 101.

Preis 10 Bfg.

**Buchh. Friedr. Meyer & Co.**

Johannisstraße 46.

Telefon 46.

Postfach 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Telefon 46.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue Wirtschaftsplan.

In der Sitzung der bundesstaatlichen Minister vom 15. und 16. Juni in Berlin wurden, wie ein offizieller Bericht meldet, die vom Reichsamt des Innern vorgelegten Entwürfe über Brotgetreide, Kartoffeln, Hafer, Gerste, Weizen und Hülsenfrüchte, Zucker und zuckerhaltige Futtermittel, sowie Hirse durchberaten. Die Grundsätze, auf denen der vorläufige Wirtschaftsplan hinsichtlich dieser Erzeugnisse aufgebaut war, wird nach Möglichkeit beibehalten sein. Im einzelnen wurden einige Abänderungen angeregt und in Aussicht genommen. Der Ernährungsbeitrag im Reichstag wird sich am 23. und 24. Juni mit dem Wirtschaftsplan befassen. Die besonders eiligen Bestimmungen, insbesondere die Verordnungen über Brotgetreide, Kartoffeln und Weizen, über die im wesentlichen schon jetzt Einigkeit besteht, sollen unmittelbar nach der Beratung im Ernährungsbeitrag dem Bundesrat vorgelegt werden. Im übrigen wird das Kriegsernährungsamt, dem die Verantwortung für die spätere Durchführung des Wirtschaftsplanes obliegt, unter Zuziehung dieses Beirats die ganzen Vorgehen von Grund aus durchprüfen. Diese Prüfung soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, damit der Erlass der Verordnungen rechtzeitig erfolgt.

Reichskanzler, Machtpolitik und Sozialdemokratie.

Kapp, Gräfe, Westarp und die nationalliberalen Rüstungspolitiker haben sich in ihren Kriegszielen schon längst zusammengesunden und zogen auch an einem Strang, als es der Regierung opportun erschien, den wilden Anexionisten einen Dämpfer aufzusetzen. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bachmeier hält es nun für notwendig, noch einmal mit aller Schärfe die Momente hervorzuheben, die die Anexionisten in Gegenjag zum Reichskanzler bringt. In einem Artikel der „National-Korrespondenz“, der die Ueberschrift trägt „Reichskanzler, Machtpolitik und Sozialdemokratie“, geht er näher auf die Wünsche der konservativen und nationalliberalen „Machtpolitiker“ ein und kennzeichnet die augenblickliche Parteigruppierung im Hinblick auf die Kriegsziele folgendermaßen:

„Konservative, Freikonservative, Nationalliberale, ein großer Teil des Zentrums und ein Teil der Fortschrittler erkennen die Notwendigkeit einer deutschen Machtpolitik an und halten die Sicherung bestimmter Ziele, die auch schon auf die Kriegführung einzuwirken geeignet sind, für die historische Aufgabe der deutschen Gegenwartspolitik. Die Sozialdemokratie lehnt die in Frage kommenden Ziele rundweg ab, also auch die Kriegführung, die der Erreichung dienen soll. Im einzelnen mag dieses an sich völlig klare Bild noch etwas getrübt sein durch die Stellung der Parteien zum Reichskanzler selbst, zu der Frage der Einbeziehung der Sozialdemokratie in die Mitarbeiterschaft am Reich usw. Aber der große historische Gegenjag ist natürlich vorhanden und wird vorhanden bleiben, weil er auf Weltanschauungsfragen beruht. Die sozialistischen Gedanken der Völkerverbrüderung werden nie die Gedanken der national orientierten Kreise sein; die Sicherung der deutschen Zukunft wollen jene auf Wegen, zu denen keine Verbindung von den Wegen dieser führt.“

Wer das offen ausspricht, weil es wahr ist, der verschüttet nicht die Möglichkeit, die großen sozialistischen Arbeitermassen mehr zur Beteiligung für das Reich zu gewinnen, als das bisher gelungen ist. Aber selbst wenn er es täte, so dürfte er nicht schweigen, weil die Sicherung der deutschen Zukunft durch zielbewusste Machtpolitik über allen anderen Erfordernissen der Zeit steht und keinesfalls in ihrem Umfang und in ihrer Art abhängig gemacht werden kann von Ansichten, die nun einmal unvereinbar mit klar erkannter Machtpolitik sind.

Es müßte der Reichsregierung nicht allzu schwer fallen, die bürgerlichen Parteien von der Notwendigkeit eines fest umschlossenen Systems von Kriegszielen zu überzeugen, und wenn, was sicher möglich ist, die Reichsregierung

sich bei der Durchsetzung dieses Systems dann gar noch auf das Urteil und das Verlangen der führenden Militärs stützt, so wird die Sozialdemokratie zwar wahrscheinlich der Doktrin zustimmen, aber sie wird dabei im Volk keinen Boden haben, weil man da nicht nur ein grenzenloses Vertrauen zu den Heerführern und Admiralen hegt, sondern auch einen sehr ausgeprägten Instinkt für reale Tatsachen, für das, was der Krieg bringen muß, besitzt.

Der Reichskanzler aber, der nicht darauf verzichten will, in allen wichtigen Fragen deutscher Zukunft die Sozialdemokratie für seine Politik einzutreten zu sehen, muß an den harten Tatsachen scheitern. Er hält mit Opfern die Front an der einen Seite geschlossen und sprengt sie dort, wo man glaubt, die deutsche Zukunft könne solche Opfer nicht ertragen.“

Hinter den zielbewussten Machtpolitikern vom Schlage Bachmeier und Kompagnie hat immer nur eine große Mehrheit des deutschen Volkes gestanden. Die große Mehrheit hat längst erkannt, daß die von jenen verlangte Bahn nicht friedensförderlich ist und deshalb den entschiedensten Widerstand finden muß, wenn auch gewisse Interessentengruppen und deren Sachwalter ihre Notwendigkeit im angeblich vaterländischen Interesse stets aufdringlich betonen.

Auf dem Verbandstage der unteren Post- und Telegraphenbeamten

wurde einstimmig ein Antrag des Verbandsvorstandes angenommen, der sich für den Anschluß an die neu zu gründende Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände ausspricht. Alle großen gemeinsamen Fragen der deutschen Beamtenenschaft, erklärte man, könnten nur von einer gemeinsamen Organisation aller Beamtenvereine gelöst werden. Der Verbandstag der Lokomotivführer habe bereits mit 55 000 Mitgliedern seinen Anschluß erklärt, andere große Beamtenverbände werden folgen.

Ein Notjährei aus Sachsen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Jund und der sächsische Landtagsabgeordnete Loebner, beide Vertreter von Leipzig, haben aus Leipzig an das Kriegsernährungsamt in Berlin folgendes Telegramm geschickt:

„Die Lebensmittelzufuhr nach hier aus den an Sachsen grenzenden Staaten oder Kreisen wird noch immer verboten. In der Bevölkerung wächst die Unzufriedenheit. Man versteht nicht, daß überhäufige Lebensmittel benachbarter Kreise uns vorenthalten bleiben, wie es nachweislich geschieht. Reichen Sie die unberechtigten Schranken rasch nieder, oder der Schaden am Deutschtum wächst weiter. Sie können und müssen Wandel schaffen.“

Der riesige Geldstrom vom Lande.

Der Geschäftsbericht der Ermländischen Zentralkasse für 1915 gibt zu, daß die Landwirte zu guten Preisen ihr Getreide absetzen konnten. Er verweist auf die große Sparjamkeit der Landwirtinnen, und dann heißt es:

„Einen derartigen Geldzufluß haben wir noch nie gehabt, es hätte ihn auch niemand für möglich gehalten. Es gab Tage, an denen von unseren Genossenschaften bei der Preuß. Zentral-Genossenschaftskasse 200 000 Mark, ja sogar über eine Viertelmillion eingingen. Durch die Kriessanleihe — einschließlich der vierten, deren Ergebnis bei uns 85 063 000 Mark betrug — sind unseren Spar- und Darlehnskassen-Vereinen im ganzen 16 471 000 Mark entzogen, eine für unseren kleinen Bezirk und ganz ländlichen Verhältnissen recht hohe Summe.“

Der Hunger, der auf der Bevölkerung lastet, bringt also den Landwirten reichen Segen. Das wurde auch auf der Jahreshauptversammlung der Genossenschaften des Rheinischen Bauernvereins in Köln bewiesen. Wie Freiherr Kl. von Loe berichtete, beträgt die Zahl der der Rheinischen Bauerngenossenschaftsangehörigen Genossenschaften 727. Der Gesamtumschlag der Kasse liegt von 276 910 000 Mark in 1914 auf 679 560 000 Mark im Jahre 1915, also um nicht weniger als 402 Millionen Mark. Die Barcinlagen liegen um mehr als

zwei Millionen Mark. Der Freiherr betonte noch, die ländlichen Genossenschaften hätten großen Anteil an der erfolgreichen Bekämpfung des Hungersnotplanes; sie dürften aber auch in dieser Kriegszeit ihr eigenes Interesse weniger wie je an die Spitze stellen, sondern müßten das Allgemeinwohl im Auge haben und sich fragen: wie können wir dem Volksganzen nützen und unserem Volke zu einem siegreichen Ende helfen. Darum müßten alle genossenschaftlichen Maßnahmen von dem Gedanken geleitet sein, was der Allgemeinheit nützt und frommt.“

„Die ländliche Bevölkerung will sich nicht an die Einschränkung des Fleischgenusses gewöhnen.“

In Baden hat die amtliche Fleischversorgungsstelle mit Zustimmung des Ministeriums des Innern angeordnet, daß die Hausjchlachtungen einzuschränken sind. Vom 1. Juni bis 15. Juli wird die Genehmigung zur Vornahme von Hausjchlachtungen nur in besonders dringlichen Fällen erteilt. Interessant ist, daß in der bezüglichen Verordnung folgendes festgestellt wird:

„Während sich die städtische Bevölkerung verhältnismäßig rasch in die Einschränkung im Fleischverkauf und Fleischverbrauch gewöhnt hat, paßt sich die ländliche Bevölkerung im allgemeinen den Vorschriften über die Beschränkungen und der Einschränkung des Fleischgenusses schwerer an.“

Die städtische Bevölkerung hat ihre guten Gründe, wenn sie den Fleischgenuss einschränkt. Der Mangel an Fleisch und die unerschwinglichen Preise hindern den normalen Fleischverbrauch, Gründe, die bei der selbstschlachenden Landbevölkerung natürlich nicht bestehen.

Amerika.

Einberufung der amerikanischen Miliz gegen Mexiko.

Wie der Pariser „Herald“ aus New York berichtet, wird die Nationalmiliz einberufen angesichts der Wendung, welche die Ereignisse in Mexiko neuerdings nehmen. Die Lage an der Grenze wird sehr ernst. Nicht allein Rebellen, sondern auch gewisse Truppen der Carranzisten verüben Angriffe gegen amerikanische Soldaten und Zivilisten. Sollten diese Nachrichten sich bestätigen, so wären rasche Komplikationen zu gewärtigen. Wilson sei entschlossen, sehr entschieden gegen Mexiko vorzugehen. Er habe die Vorschläge Carranzas zurückgewiesen, da sie für die Vereinigten Staaten beleidigend seien. Er habe nur seine Ernennung zum Kandidaten der demokratischen Partei abgewartet, um gegen Mexiko kämpfer vorzugehen. Wenn Carranza Widerstand leistet, so würde das notwendigerweise ein kriegerisches Eingreifen nach sich ziehen. Lansing erklärte, daß in diesem Falle die Vereinigten Staaten durch England unterstützt würden, was auch seine wirtschaftlichen Interessen in Mexiko sein mögen. Reuter meldet: Gleichzeitig mit der Mobilmachung der Miliz für den Dienst an der mexikanischen Grenze schickte das Marinedepartement weitere Kriegsschiffe zum Schutze der Amerikaner nach den beiden mexikanischen Küsten. — Der Berichtsjatter der „Morning Post“ bemerkt zum Schluß: Ein Krieg zwischen Amerika und Mexiko wäre gerade jetzt sehr unangenehm für England, weil die englische Flotte dann ihren Bedarf an Heizöl nicht mehr in Mexiko würde decken können.

Die Seeschlacht vor dem Stagerat nach der Darstellung englischer Gefangener.

W.B. Berlin, 19. Juni. (Amtlich.) Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vorläufiges Bild vom Verlauf der Schlacht vor dem Stagerat auf Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Auslagen der während und nach der Schlacht gemachten englischen Gefangenen (insgesamt 177) gegeben werden.

Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (W. Haring).

96. Fortsetzung.

Sie hörten ihn schreien; er war voraus und sie fanden ihn am Baume niedergefallen. Als sie ihn aufhoben, wechte er mit der Hand nach den Büschen, und sein Aug' fierte hin. „Gnädigster Herr, was ist's? Wir sehen nichts.“ — „Es war ein Weib“, sprach er, „sie hielt die Mündung meiner Büchse mit der Hand. Ich sollte auf ihre Brust zielen. — Ich weiß es nicht, was es die Kurfürstin, oder war's — die alte Gräfin.“

Da hielt man es für geraten ihn nach Berlin zurückzuführen. In einer Sänfte zwischen zweien Rossen ward er getragen. Einige meinten, er sei schon in Tangermünde gestorben. Einige meinten, er sei noch am Leben. In Berlin angekommen, lagte er die Kräfte verstanden nichts, er sei gar nicht krank. Er wolle eine neue medizinische Fakultät nach Frankfurt berufen. Auch sprach er von der Kurfürstin, als habe sie ihn besucht, und er erwarte wieder ihren Besuch.

Aber viele von den Erben und Größten hielten ihn für mehr als krank, als sie von seinem Testament erfuhren. Er hatte sein Land geteilt unter seine beiden Söhne; auf Johann fiel Kurland mit der Neumark, auf Joachim die andern Marken mit dem Kurland. Das war gegen das Hausgesetz seines Großvaters Albrecht Achilles, wonach die Marken nimmer getrennt, sondern zusammen immer auf den Erstgeborenen vererben sollten. „Er ist von sich selber abgefallen“, lagten die Räte. „In seinen gesunden Tagen hätte er das nimmer getan. Was darf er noch klagen, wenn andere abfallen.“

einziges Mal, daß man ihn gehört von dem Berge sprechen. Er hat des Tages und der Begebenheit nie sonst erwähnt, noch wagte es einer vor ihm.

Dann nahm er sich zusammen und ging weiter um die Erde, jähnelter, als jezt der Diener ihm folgte, welcher, damit er nicht bemerkt werde, zurückgeblieben. Er hörte einen Schrei. Als er um die Ecke bog, stand der Kurfürst ihm den Rücken zugewandt, wie einer, den der Schlag getroffen; nur ein leises Zittern hing an durch die Glieder zu gehen. Vor ihm, an der Treppe, stand aber eine hohe Frau, in Weiß von Kopf bis zu Fuß gehüllt; ein solch Gesicht hatte der Diener nie gesehen. Es wollte ihm nimmer bis an seinen Tod aus dem Auge. Die Frau hatte den einen Arm gehoben und winkte nach einer Richtung, halb war auch nach ihr Mund geöffnet; was sie gesprochen, ob es Laute gewesen, die ein sterblich Ohr versteht, weiß niemand. Der Kurfürst aber rief tonlos: „Ach bist du es schon!“ Der Leuchter entfiel ihm. „Die Gräfin von Orlamünde!“ mit den Worten stürzte er nieder. Beim letzten Aufstimmern des erlöschenden Lichtes hat der Diener die Frau die Wendeltreppe hinaufsteigen gesehen. Einmal wandte sie sich noch zurück, dann war sie verschunden.

Nicht der Leibdiener allein, es hatten viele an dem Abende die weiße Frau im Schlosse zu Köln gesehen.

Vierunddreißigtes Kapitel.

Der Kehraus.

Zu Teitow, im Haus des Erblichrichters, Joachim von Schwanebeck, hatten sich des Tages viele „Edle und Gese Junter aus dem Teltow“ zu einer Einigung versammelt. Da war Jochem von Hake auf Sand Makenow, Jochem von Schlabrendorf zu Schloß Beuthen, Hans von Berne zu Groß-Berne (Groß-Seezen), Christoph von Berne zu Schönau, Carl Siegmund von der Piepen zu Blankenfelde, Otto von Briske zu Briske, Christoph von Stiel zu Dalen, Siegmund von Otterstadt zu Dalewitz, und Heinrich von Thünen zu Leuenbruch.

Die jetzten untereinander seit, daß sie nicht länger der Länge dienen wollten, sondern der Wahrheit, und da sie überzeugt wären von der rechten göttlichen Lehre, wie Luther und Melancthon und die andern sie gelehrt, so wären sie auch eines Sinnes und Willens, selbige anzunehmen und standhaft zu bekennen, und wollten sie ihre Pfarren und Flebanen, die sich sperren sollten, zwar nicht durch Gewalt verfolgen und verjagen, sondern ihnen Unterricht reichen, aber sich unmittelbar nach Predigern der reinen Lehre umtun. Das wollten sie tun, ersten darum, weil es gut sei und sie es wollten, dann aber auch darum, daß es andern ein Beispiel werde. Denn was noch andere Idelige getan und noch tun möchten, daß sie ihre Hand ausstreckten nach den Gütern der Weltlichkeit, und ihren Eifer für die reine Lehre vorläßten, wollten sie nicht gut heißen; und wäre besser, daß es unterbliebe.

Dann aber sei es an einem guten Edelmann und Ritter, daß er Gott die Ehre gäbe, und wenn er auch Schaden nähme an seinem Leibe. Da nun jedermann wisse, daß das ganze Land Brandenburg, mit Rittersn, Bürgern, Schutzhermannen, Bauern und Jnliegendern, ja dem größten Teil des Klerus selbst, von ganzem Herzen der neuen Lehre zugetan wäre, und der durchlauchtige Herr Markgraf und Kurfürst davon keine Kenntnis habe, und, als wie verlautete, keiner von seinen Räten und Offizieren sich getraue, es ihm zu sagen, und das eine Schande sei und ein Unglück für ein Land, so der Fürst nicht wisse, wie es im Lande aussieht, als könnten sie's nicht übers Herz bringen, die Schande länger zu dulden, und daß die Länge fortwähre. Vielmehr wollten sie insgesamt sich für ihre Person als Befekner der neuen Lehre vor ihrem Lehnsherrn und Fürsten ausweisen, und, was an ihnen, Zeugnis ablegen für die andern, als gute Edelleute, Vasallen und Untertanen, was auch der gnädige Markgraf über sie beschließe, denn man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Das war die Teltower Einigung, und sie schrieben den Revers, und ihre Namen darunter auf das leere Blatt hinter der deutschen Hausbibel des Erblichrichters von Schwanebeck; so wollten sie am andern Morgen nach Köln reiten und die Bibel, und die Schrift dem Kurfürsten selbst übergeben. Von den Familien, denen die Junter angehörten, sind manche nicht mehr in der Mark, andere sind ganz ausgestorben, auch die der Schwanebeck selbst; aber die Bibel, darin die Schrift steht, ist noch erhalten.

Als die Junter andern Morgens in der Frühe austritten, wirkelten die Verden jügend in die Luft; sie sangen auch — ein geistlich deutsches Lied und ihnen war so wohl zumut. Es war ein schwerer Ritt, lagte sich mancher, denn es brauchte größeres Mut, mit solchem Vortrag dem Kurfürsten vors Antlitz zu treten, als einem Feinde, der in heller Schlachtordnung vor uns reitet und die Lanze bläst. Da reichte wohl einer dem andern die Hand und sprach: „Waren auch manchmal dem damals in unserer Jugend, wenn wir nach ausritten.“ — Der andere aber hielt den Finger vor den Mund; „Am Jesus willen, erinnert nicht daran. Dazumal waren wir in den Creueln des Antichrist. Nun sind wir Streiter für die reine Lehre und brauchen das Tageslicht nicht zu scheuen.“

Aber hänger schlug doch ihr Herz, als die Morgennebel sich zentten und sie der Stadt sich näherten. Sie hatten guten Willen und guten Mut, aber wer konnte denn reden, dem Rücken gegenüber, wenn er den Mund aufhat! Wie ein Strom riß seine Rede nieder und mit sich fort auch die Junter gut sprechen konnten. Dann ritten sie hinter Cedeledorp, was jezt Zehlendorf heißt, immer langsam und man sah's ihnen an, sie waren sehr besorgt, als ein Stand aufwirbelte und ein Zug ihnen von der Stadt entgegenkam.

(Fortsetzung folgt.)

Dannach haben an der Schlacht teilgenommen die Aufklärungs-

Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der II. Division

Als Beatty die deutschen Aufklärungsstreitkräfte in östlicher

Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der „Queen Mary“ eine ge-

Auf der „Queen Mary“ befanden sich über vierzehnhundert

Auf „Indefatigable“, die weiter hinten in der Linie

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Admiral Beatty

Überhaupt waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse

Dannach legten die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Geschütz

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Bewegungen

Von den Zerhörern des Admirals Jellicoe hat der „Tip-

Jetzt bringt die „Kölnische Zeitung“ ein weiteres Beispiel

Der Inhaber der größten Hammeschlachtereien in Düsseldorf

Die „Köln. Jg.“ sagt am Schluß ihrer Klagen: „Wir wol-

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Nach der internationalen Arbeiterbewegung. In den ver-

Aus der internationalen Arbeiterbewegung. In den ver-

Aus Nah und Fern.

Reichliche Kartoffelzufuhr für Groß-Berlin. Seit Montag

Eine scharfe Heranziehung der Schlächter zur Einkommen-

„Hunger-Gaudi“. In einem von der Polizeidirektion Mün-

Die unhaltbaren Zustände der Lebensmittelnot haben in

Obstbesitzer. Während Berufene und Unberufene Nahrungen

Obstbesitzer. Während Berufene und Unberufene Nahrungen

Obstbesitzer. Während Berufene und Unberufene Nahrungen

Weiteres aus dem Betriebe der J. E. G.

Wir haben vorige Woche einen Brief aus der „Kölnischen

Der Inhaber der größten Hammeschlachtereien in Düsseldorf

Die „Köln. Jg.“ sagt am Schluß ihrer Klagen: „Wir wol-

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse

Die Angaben der Germanen über den Zustand der Ereignisse